



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Die>> profanen Bauwerke seit dem Jahre 1701

Geisberg, Max

Münster, 1935

Vorwort

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97782](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97782)

Der vorliegende vierte Band der Bau- und Kunstdenkmale Münsters schildert die profanen Bauwerke der Stadt seit dem Jahre 1701 bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein, ohne daß beabsichtigt wäre, das Ende dieser Entwicklung durch eine bestimmte Jahreszahl zu begrenzen. Der Untergang des Fürstbistums 1802 und das Aufhören der großen Aufträge seiner Landesherren traf in erster Linie die akademisch ausgebildeten Baumeister, die als Offiziere der Artillerie oder Ingenieure zu dem kleinen Heere zählten oder aus den Mitteln kirchlicher Kanonikate besoldet wurden, ohne in dem heutigen Sinne Geistliche zu sein. Auf der anderen Seite bedeutete die Aufhebung der Gilden 1812 für die Steinmetzen und Maurermeister der Stadt, die bisher zusammen mit den Zimmermeistern die Bürgerhäuser gebaut hatten, einen nicht minder einschneidenden Wandel. Die Zeit der Jahrhundertwende war eine ungewöhnlich arme. Die wohlhabenden Adelsfamilien besaßen aus früheren, besseren Zeiten ihre schönen Höfe in der Stadt; Neubauten von solchen um 1800 sind innerhalb der Stadtmauern überhaupt nicht, auf dem Lande nur wenige zu verzeichnen. Einen schönen Ersatz bildet die kleine, aber durch hohe Wohnkultur ausgezeichnete Gruppe von Wohnbauten bürgerlicher Bauherren, an ihrer Spitze die Engelschanze von etwa 1780, der Druffelsche Hof auf der Königstraße (1785), das Schwelingsche Haus Königstraße 32 (1782), das Haus des Dr. Lutterbeck, Kathagen 15 (1806) und manche andere. Die stattliche Reihe heimischer Baukünstler schmilzt um die Jahrhundertwende rasch zusammen. Clemens v. Vagedes zog 1790 an den Hof von Bückeburg, Anton Joseph Thelen starb 1798, Wilhelm Ferdinand Lipper 1800 fern von der Heimat in Nürnberg. Die beiden Vettern Arnold und Engelbert Boner wurden 1813 und 1815 begraben, August Reinking 1819, Adolph v. Vagedes war schon 1806 nach Düsseldorf übersiedelt. Von den Baumeistern des 18. Jahrhunderts lebte zu dem Zeitpunkte, mit dem die Erörterungen des vierten Bandes abschließen, hier keiner mehr. Die Zahl der im 18. Jahrhundert von den Landesherren gegebenen großen Aufträge öffentlicher Gebäude war gewiß keine kleine. Unter ihnen steht das im I. Bande besprochene außerordentlich umfangreiche Residenzschloß mit dem Marstall, dem Schloßgarten und den Promenaden an erster Stelle. Sein Bau ist ein Ruhmesblatt nicht nur für seine Baumeister Schlaun und Lipper, sondern auch für die Bauherren, die Fürstbischöfe Max Friedrich und Max Franz. Für die Zeit des letzteren ist bezeichnend, daß weder der Umbau des Regierungsgebäudes am Domhofe 1784, noch der auf dem Schloßplatze gegenüber dem Marstall geplante Neubau der Kanzlei 1785 zur Ausführung gekommen sind. Ebenso wenig der Marstall auf

dem Bockspatz 1714 und das Packhaus mit dem Kran am Kanal 1731. Auch über den anderen fürstbischöflichen Bauten waltete ein Unstern. Die meisten sind inzwischen wiederum der Vernichtung anheimgefallen, wie die Bischöfliche Münze an der Stelle des alten Kreuztores 1712, das Zuchthaus von 1734 und, ein besonders schmerzlicher Verlust, das Schauspiel- und Redoutenhaus von 1774/8 am Roggenmarkt und die Bischöfliche Siegelei von 1793 am Domplatz. Nur das Kloster der Barmherzigen Brüder (1744), das Gardehotel (1763) und der Umbau des Gymnasiums (1786) sind uns erhalten. In Münster ist es Überlieferung, von den Landesherren des 18. Jahrhunderts Clemens August v. Bayern als den großen Mäzen und Kunstförderer zu bezeichnen. Sie mag sich immerhin auf die Clemenskirche, kaum aber auf das Zuchthaus und erst recht nicht auf sein Jagdschloß Clemenswerth fern im Hümmling beziehen. Aber damit ist sein Mäzenatentum für das Stift Münster erschöpft. Der Bau des Residenzschlosses, zu dem der reiche Bayernherzog sich durch seine Wahlkapitulation verpflichtet hatte, ist unter seiner Regierung nie über die Entwürfe Schlauns von 1733 hinausgekommen. Nicht er, sondern sein vom Minister F. F. v. Fürstenberg beratener Nachfolger Fürstbischof Max Friedrich v. Königsegg-Rothenfels ist der große Bauherr und Kunstförderer jenes Jahrhunderts gewesen.

Es war zu erwarten, daß die Untersuchung aller in der Stadt erhaltenen Wohnbauten jener Zeit unsere Kenntnis der bereits bekannten Baumeister wesentlich ergänzen würde. In erster Linie gilt das von Gottfried Laurenz Pictorius. Die Drucklegung einer ihm gewidmeten Sonderdarstellung ist durch den Tod ihres Verfassers M. Jucho zunichte geworden. Die Pläne des fruchtbaren Baumeisters zum Umbau des Galenschen Hofes (1699) sind schon im dritten Bande veröffentlicht. Der Merveldter Hof (1701) und das Kridtsche Kolleg (1707) sind bisher noch nicht besprochen. Die Baugeschichte des Großen Schmisinger Hofes (1713) hatte ich 1928 in der Civiklub-Festschrift untersucht. Jene des Steinfurter Hofes erhielt neues Licht durch die wichtigen Zeichnungen des Schloßarchivs in Drensteinfurt. Auch die Entwürfe des Plettenberger Hofes, die Pictorius von einer völlig neuen Seite zeigen, und seine Skizzen für die Friedrichsburg von 1725 sind bisher noch nicht veröffentlicht.

Selbst J. C. Schlaun, für den doch die bekannte, umfangreiche Monographie Hartmanns vorliegt, geht nicht leer aus. Der Oersche Hof auf der Königstraße 42 von 1748, das heutige Pfarrhaus auf dem Mauritzsteinpfad 16 von 1758 und das durch seine Werksteinfront ausgezeichnete Schmeddingsche Haus auf der Rothenburg 32 von 1771 konnten ihm neu zugewiesen werden. Die Heranziehung der alten Bauzeichnungen vervollständigt unsere Vorstellung vom Zuchthause. Schlauns Erbdrostenhof und sein eigenes Wohnhaus in der Hollenbeckerstraße 9 (1753) sind durch die vollständigen Grundrisse und sonstige Bilder veranschaulicht.

Auch über Wilhelm Ferdinand Lipper gibt es eine Sonderarbeit, die nie gedruckt worden ist. So werden seine wundervollen Zeichnungen des Schauspielhauses hier zum ersten Male veröffentlicht. Das gleiche gilt von den Entwürfen des Großen und Kleinen Romberger Hofes an Neubrücken- und Hörsterstraße, von denen der letztere vielleicht noch einigen älteren Stadtbewohnern bekannt ist. Als neue Zuschreibungen sind das Zur Mühlensche Haus an der

Königstraße (1784) und der Ostendorffer Hof am Alten Steinweg 8 (1798) zu betrachten. Das Hauptergebnis für diese Zeit ist aber die Trennung der Werke der beiden Boner, die denen Lippers auf den ersten Blick zum Verwechseln ähnlich sehen und bisher mehr oder weniger bestimmt unter dessen Namen gingen. Anknüpfend an den 1908 abgebrannten Kerckerinck-Borgschen Hof, der mit Bestimmtheit als beglaubigtes Werk Arnold Boners genannt wird, konnte eine Reihe zum Teil künstlerisch bedeutender Höfe und Wohnbauten ihm zugewiesen werden. So der Twickelsche Hof (1777), der Kleine Galensche Hof (1780), das reizvolle Haus Gerichtsstraße 1 (1779), der prächtige Hof auf der Engelschanze (um 1780), das Doppelhaus Hörsterstraße 24/25 (1783), das Schwelingsche Haus auf der Königstraße 32 (1783), der Klosterflügel am Servatii-Kirchhof (1786) und der Rumpsche Hof an der Frauenstraße 20 (1789), Bauten, die von seinem eigenen Schaffen eine ebenso günstige Vorstellung geben wie seine Tätigkeit unter Schlaun und Lipper bei dem Schloßbau. Sein dreizehn Jahre jüngerer Vetter Johann Engelbert Boner, der leicht mit ihm verwechselt werden konnte, weil beide 1782—1793 als Hauptleute bei der Artillerie standen, hat es 1802 unter der preußischen Herrschaft bis zum Obersten gebracht. Er scheint nähere Beziehungen zu Lipper gehabt zu haben, neben dem er 1774 beim Theater, 1786 beim Gymnasium und noch bis 1796 beim Schloßbau tätig ist. Er steht auch in seinen Wohnbauten, von denen einige urkundlich als seine Werke zu belegen waren, Lipper näher. Als solche dürfen ihm das Stroetmannsche Haus Rothenburg 29 (1779), die Wohnung des Generals v. Wenge Hörsterstraße 20 (1779), das Haus Hörsterstraße 26 (1779), der prächtige Kettelersche Hof Königstraße 52 (1783) und der nicht minder geschmackvolle Druffelsche Hof Königstraße 5 (1784), ferner der leider abgebrochene Wendtsche Hof Mauritzstraße 23 (um 1785) und wahrscheinlich auch der Umbau des Gasthofes Nölcken Alter Steinweg 39 von 1797 zugewiesen werden. Auch August Reinking, von dem das Landesmuseum ein reiches, sich auf das Münsterland verteilendes Material von Bauzeichnungen besitzt, ist endlich für unsere Stadt in einer Anzahl gesicherter Wohnbauten zu erfassen. Ihm gehören der Umbau des Olferschen Hofes an der Ringoldsgasse (1808), die leider abgebrochene Front Alter Fischmarkt 15 (1790), die Häuser Roggenmarkt 4 (1795), Katthagen 15 (1806) und das Doppelhaus Prinzipalmarkt 30/31, dessen Entstehung schon nach dem Jahre 1806 fällt.

Daneben war noch eine Reihe von bisher unbekanntem Baumeistern festzustellen, denen noch keine Werke zugeschrieben werden konnten, ja deren Bautätigkeit überhaupt nicht bekannt war. So in erster Linie ein fruchtbarer Architekt, der, wenn nicht alles täuscht, mit dem Hauptmann Johann Leonhard Mauritz Gröninger identisch ist. Von ihm war bislang nur seine Tätigkeit bei dem Nordflügel des Jesuitenkollegs und dem dortigen Einbau des Bibliotheksaales (1740) bekannt. Ihm werden die erhaltene Steinbrückenmühle Rosenstraße 12/13 (von 1732), der Schildersche Hof Ägidistraße 8 (um 1735), das ehemalige Offenbergsche Haus Clemensstraße 25 (um 1745), der Umbau des Kettelerschen Hofes Alter Steinweg 35 (1749), die Häuser Bergstraße 66 (um 1735), Mauritzstraße 28 (1741) und Ägidistraße 30 (1748) zuzuweisen sein. Alles tüchtige Werke von starker Eigenart, die sich von den übrigen

leicht absondern. Für den jüngeren Peter Pictorius, den bischöflichen Kaplan, kommt vielleicht der Heefener Hof Ludgerstraße 19 (um 1729?) in Betracht. Den Ingenieur und Major Anton Joseph Thelen lernen wir in dem großen Gardehotel Krummer Timpen 24/25 (1763) zum ersten Male als Baumeister kennen. Der einzige beglaubigte Bau eines Hauptmanns Joseph v. Raesfeld, die Neue Scharne am Prinzipalmarkt 24 von 1793, ist leider nur durch eine ungenügende Abbildung bekannt. Auch das einzige Bauwerk des kurfürstlichen Maurers und Steinhauers Stephan Rettenbacher an der Königstraße 8 (1747) ist abgebrochen. Johann Dietrich Wedding ist der Baumeister des Hauses Wilmergasse 8 (1749), der Leutnant Friedrich Merz jener der Wohnung Hollenbeckerstraße 25 (1783); der Maurermeister Christian Schweighoff baute um 1820 die Häuser Klosterstraße 13 und die Hirschapotheke Roggenmarkt 13. Eine Nachricht Nordhoffs, Adolph v. Vagedes sei der Erbauer der Löwenapotheke Prinzipalmarkt 16 (1815), ermöglichte, ihm auch das Eckhaus von Ludgerstraße und Rothenburg, Prinzipalmarkt 19, und das schöne Gartenhaus Wilhelmstraße 11 zuzuschreiben. Sicher gehört ihm der Umbau und die innere Ausstattung des Hauses Neubrückenstraße 2 (1799). Der Laienbruder Ambrosius von Oelde († 1705), dem Rensing die Plettenberger Kurie am Domplatz 2 (1682, Bd. II, 76) zuschreibt, erscheint im vierten Bande als der Baumeister der Häuser Krummer Timpen 16 (1703) und Alter Steinweg 33. Von Anton Falger rührt das Haus Hollenbeckerstraße 30 (1777), von Stadtmaurermeister Johann Hermann Vahlkamp die lange Reihe der Traufenhäuser an der Lotharingerstraße 12/19 (1778) her. Den Schluß dieser Folge möge der völlig neue Name des genialen Baumeisters der Ägidiikaserne (1828) bilden, dessen Vorname nicht einmal bekannt ist. Es ist der Ingenieur-Major v. Bütow.

Der außerordentlichen Bereicherung der heimischen Künstlergeschichte entspricht auch, glaube ich, jene der Baugeschichte. Sie beruht vor allem in der konsequent durchgeführten, ausführlichen Besprechung aller erhaltenen Wohnbauten jenes Zeitabschnittes, sofern sie irgendein Merkmal ihres Alters aufweisen. Gegenüber der sonst meist üblichen Hervorhebung einiger weniger hervorragender Prachtbauten und dem Totschweigen aller sonstigen Häuser schien es mir richtiger zu sein, sie alle mit der gleichen Ausführlichkeit zu untersuchen und zu schildern. Von allen diesen kleineren Bauten ist in Kunstgeschichten und in der Presse nie die Rede; der Ehre einer bildlichen Aufnahme oder einer zeichnerischen Aufmessung werden sie nicht gewürdigt und verschwinden klanglos in der Vergangenheit. Hier machen sich neben den Ansprüchen der Kunstgeschichte jene der Kulturgeschichte geltend. Für sie ist die Festlegung einer alten Herberge in der Nähe eines Stadtores wichtiger als manches stilistisch ansprechende Wohnhaus, die Kenntnis des ursprünglichen Zustandes eines Zuchthauses lehrreicher als jene einer der landläufigen Kirchen. Paläste und Adelshöfe werden allenthalben geschildert, aber schlimm steht es mit der Kenntnis der kleinen Gademern in den Nebenstraßen und am Maueranger, der Traufenhäuser der Arbeiter, der Witwen und der Armen des 18. Jahrhunderts, deren Zahl von Jahr zu Jahr kleiner wird und die in einigen Jahrzehnten verschwunden sein werden. Um allen Fragestellern gerecht zu werden, schien es mir nötig, alle diese Gegen-

stände gleich ausführlich ohne Rücksicht auf die anschwellende Stärke des Bandes zu behandeln. Hoffentlich ist diese Aufgabe hiermit ein für allemal abgetan.

Eine zweite Bereicherung der münsterischen Baugeschichte glaube ich in der Durchführung der Datierung aller dieser Wohnbauten und ihrer chronologischen Anordnung sehen zu dürfen. Der Zwang, bei jedem Hause hinsichtlich seines Alters Farbe bekennen zu müssen, war nur durchführbar bei der überwiegend großen Anzahl gesicherter Datierungen, die sich aus den Straßen-Katastern des Stadtarchivs ergaben. Das Eingeständnis, daß bei einer verhältnismäßig kleinen Anzahl von Bauten aus der ersten Jahrhunderthälfte die Einordnung eines Neubaus innerhalb einer gewissen Zeitspanne willkürlich erfolge, zeigt die Unsicherheit jeder stilistischen Bestimmung. Auf alle Fälle ist ein festes Fundament gewonnen, auf dem spätere Einzeluntersuchungen aufbauen und vielleicht zu bestimmteren Ergebnissen kommen können. Nur wenige Beispiele für die Notwendigkeit einer solchen Arbeitsweise seien hier angeführt. Das malerische, anheimelnde Schieferhaus Kathagen 41/42 entstand vermutlich um 1856, wie das völlig gleiche Haus Klosterstraße 51/52; das Backsteinhaus Neubrückenstraße 68, dessen Eisenanker eine Erbauung im Jahre 1377 zu bezeugen scheinen, in Wirklichkeit 1773; die Anker sind falsch verlegt. Das Haus Prinzipalmarkt 20, nach dem ersten Eindruck um 1770 zu datieren, ist erst 1899 umgebaut. Das reizvolle Hinterhaus Stubengasse 13 wurde nicht 1705 sondern 1877 gebaut. Der Giebel des Portals am Jesuitenkolleg nicht 1615 sondern in der Mitte des 19. Jahrhunderts, die zweistöckigen Flügel des Merveldter Hofes nicht 1701 sondern 1893, der ehemalige Stadtkeller zu Überwasser, der einen Barockbau vortäuscht, ist tatsächlich 1862 errichtet.

Die Untersuchung aller dieser Wohnbauten hatte auch für die ältere Baugeschichte der Stadt reiche Ausbeute, insofern sich in den im wesentlichen dem 18. Jahrhundert angehörigen Häusern und Höfen Reste von Bauten vergangener Jahrhunderte fanden oder sonstwie nachweisen ließen. So ein Doppelsteinhaus des 13. Jahrhunderts in dem alten Kerckerinckschen Hofe und ein zweites im ehemaligen Korff-Harkottener Hof auf dem Alten Steinweg 17/18, ein drittes aus dem 14. Jahrhundert im Hause Frauenstraße 51. Dem Assener Hof von 1541 entsprechen der Kern des Lipperschen Hauses Bispinghof 15 und der ehemalige Hardsesche Hof Alter Steinweg 15, dem Krameramthaus der Südflügel des Großen Schmisinger Hofes. Zwei der so seltenen Ausstecksel des 16. Jahrhunderts fanden sich an den Häusern Ludgeristraße 53 und Bispinghof 15. Eine große Überraschung war die bisher völlig unbekannt und nie erwähnte Rückfront des Hauses Telgter Straße 9 von 1514, deren schönes Bild den letzten Abschnitt des Bandes eröffnet. Nicht minder der vorbildliche Fachwerkbau im Hofe der ehemaligen Loge, Lütke Gasse 5 (1707). Die schönen Gartenhäuser innerhalb und außerhalb der Stadtmauer, die Orangerie des Schmisinger Hofes (1718), das Gartenhaus an der Kirchstraße (1736), der Karlstraße (1749), im Garten hinter der Regierung (1759), an der Goldstraße (1780?) und an der Lazarettstraße 15 (um 1820?) sind sämtlich vertreten.

Das Erfordernis der hier gewählten Ausführlichkeit beweist wohl nichts besser als die Tatsache, daß von dem 1725 erbauten und 1900 abgerissenen, bedeutenden Westerholtschen Hofe in der

Vofßgasse weder eine Beschreibung noch ein Bild, kurz nichts bekannt ist als die 1893 von einem Liebhaber alter Bauinschriften, Herrn Christian Rödiger †, aufgezeichneten Verse über der Haustür!

Der 585 Seiten starke Band bietet 449 Abbildungen und weist 268 ältere Bauzeichnungen der darin besprochenen Gebäude nach. Die letzte von diesen hat die laufende Nummer 933, jene der Abbildungen 1368.

Bei der Bearbeitung stellte sich die Unmöglichkeit heraus, bei den meisten Klöstern, Kirchen und Wohnbauten zu trennen, so daß, entgegen der im Vorjahre geäußerten Absicht, die Besprechung des größten Teiles der Klöster für den V. Band, der endgültig den Schluß bringen wird, zurückgestellt werden mußten. Nur die Jesuitenbauten, das Gymnasium und Kollegium, und das Observantenkloster fanden bereits im IV. Bande ihre Besprechung. Das ausführliche Personen- und Sachverzeichnis, das die vier Bände II—V umfassen soll, wird dem Schlußbande beigegeben werden.

Im übrigen muß hinsichtlich des erhaltenen Bildmaterials, der Literatur, der Notwendigkeit, von den Rekonstruktionen in weitem Umfange Gebrauch zu machen, auf die Einleitung des III. Bandes verwiesen werden. Dort ist das Nötigste über den Wert der Angaben für die Familienforschung und von der Zusammengehörigkeit von einem Hause und seinen Bewohnern, von den einschlägigen Geschichtsquellen des Stadtarchivs, den Straßen-Katastern, Schatzungsverzeichnissen, den Straßenaufmessungen des 18. Jahrhunderts und den Bauakten des 19. Jahrhunderts ausführlich gesprochen. Hinsichtlich der Kataster muß hinzugefügt werden, daß die in den einzelnen Jahren genannten Bewohner keineswegs immer die Eigentümer, sondern in vielen Fällen nur Mieter sind. Ihre Namen erscheinen jeweils in der Schreibweise des betreffenden Katasters. Die Bedeutung der Bezeichnung Kothführer ergibt sich aus dem Kataster Liebfrauen-Leischafft 325 (heute Tasche 1/2): 1776—1798: Straßenmacher Million, 1799: Kothführer Million, 1801: Kothfahrer Wellermann, seit 1804: Kothführer Bruns. Der Eid des Dreckfahrers der Stadt ist in QuF I, 308 abgedruckt.

Bei Beschreibungen von Bildern ist die Bezeichnung links vom Beschauer zu verstehen, auch die Zählung von Fensterachsen und Ähnlichem erfolgt von links. Der münstersche Fuß beträgt 290,96325 mm, der preußische und rheinische 313,85 mm. $34\frac{3}{8}$ münstersche Fuß = 10 m. RP = Ratsprotokoll, KR = Kämmerer-Rechnung, GR = Grut-Rechnung, sämtlich im Stadtarchiv. DCP = Domkapitels-Protokolle im Staatsarchiv, MGQ = Münstersche Geschichtsquellen Bd. Iff. QuF = Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster Bd. I (1898) ff., Ztschr. = Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde. Ein einer Straßenbezeichnung in der Überschrift vorgesetztes Kreuz deutet an, daß das betreffende Haus nicht mehr vorhanden ist. Im III. Bande ist im Gegensatz zu der durchlaufenden Zählung der Abbildungen und Bauzeichnungen jene der Tafeln wieder mit I (statt XV) begonnen. Ihre Reihenfolge ist mit den Zahlen XV—XVII zu berichtigen, an die sich die erste Tafel des vorliegenden Bandes mit Abb. 921 als Tafel XVIII anschließt. —

X

Dem Herrn Oberpräsidenten Freiherrn v. Lüninck, dem Herrn Landeshauptmann Kolbow, dem Herrn Oberbürgermeister Hillebrand, dem Herrn Bürgermeister Dr. Terhardt, den Herren Landesräten Dr. Kühl und Dr. Westermann, dem Provinzialkonservator Herrn Baurat Dr. Rave und Herrn Dr. Rensing, die sich freundlichst am Lesen der Korrektur beteiligten, den Herren Beamten des Stadtarchivs und Staatsarchivs und meinen Helferinnen bei der Arbeit und bei der Korrektur im Landesmuseum, Frau Joha Uebe und Fräulein Dr. Lippe auch in diesem Jahre an dieser Stelle meinen Dank auszusprechen ist mir ein herzliches Bedürfnis. Wiederum erfreute ich mich der nie ermüdenden Unterstützung des zweiten Archivars des Stadtarchivs, Herrn Dr. Hövel. Herr Oberbürgermeister Dr. Zuhorn hatte die Freundlichkeit, bis zu den letzten Bogen Korrektur zu lesen. Die sehr vielen Neuaufnahmen, deren Wiedergaben den Band wertvoll machen, fertigte in gewohnter Meisterschaft der Photograph des Denkmalamtes der Provinz, Herr Schnautz, an. Für die wiedergegebenen Aufmessungen und Rekonstruktionen bin ich, wie im Vorjahre, den Herren H. Bartels, R. Horche, H. Kersting, P. Reinthal, N. Rodenkirchen, H. Wartenberg (†) und meinem Sohne H. Geisberg zu Dank verpflichtet.

Münster i. W., 30. Oktober 1935.

MAX GEISBERG